

Sexualerziehung in der Schule – wozu?

Die Petition gegen die Sexualisierung der Volksschule ist mit über 90'000 Unterschriften eingereicht worden. Damit haben sich Menschen Gehör verschafft, welche der Ansicht sind, dass eine frühe Aufklärung in den Rahmen der Familie gehört.

Sexualkundeunterricht findet an einer sensiblen Schnittstelle zwischen Schule und Elternhaus statt. Deshalb ist es die Aufgabe der Schule und gleichzeitig das Recht der Eltern, dass Inhalte, Ziele, Lehrmaterial und Broschüren offengelegt werden. Kinder und Eltern brauchen das Vertrauen in die unterrichtende Person. Wo das nicht gegeben ist und auch in Gesprächen und dem Offenlegen der Unterrichtseinheit nicht erreicht werden kann, soll eine Dispensation möglich sein.

Die Schule darf aber Kinder, die in Fragen der Sexualität auf sich gestellt sind, nicht allein lassen. Matthias Kägi (Lehrervernetzer der VBG) formuliert das Ziel einer guten Sexualpädagogik so: Kinder sollen anständig und mit dem nötigen Takt über Sexualität reden lernen. Sie sollen sich gegen sexuelle Übergriffe wirkungsvoll wehren können. Sie sollen wissen, was mit ihnen und dem anderen Geschlecht in der Pubertät und Adoleszenz passiert. Dazu ist nötig, dass sie ein entsprechendes Vokabular entwickeln, dass sie Fragen stellen dürfen, die ernsthaft beantwortet werden, und dass sie eine Wahrnehmung und Achtsamkeit für ihren eigenen Körper und ihre Empfindungen entwickeln. (www.jugendsex.ch/downloads/flyer_schulen.pdf).

Das Wissen über den eigenen Körper stärkt das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen und hilft ihnen bei der Selbstannahme.

Passen wir auf: Während Erwachsene über die richtige Art des Sexualkundeunterrichts diskutieren, beschaffen sich Kinder und Jugendliche via Handy, DVD und Internet Informationen und Bilder ganz anderer Art. Unsere Kinder brauchen Gesprächspartner und Vorbilder zuerst in der Familie und anschliessend auch in der Schule.

doris.guenther@evp-thurgau.ch